

# Thema Radiästhesie

## Bericht des Baumeisters von Ollantaytambo

Ferdinand W. O. Koch

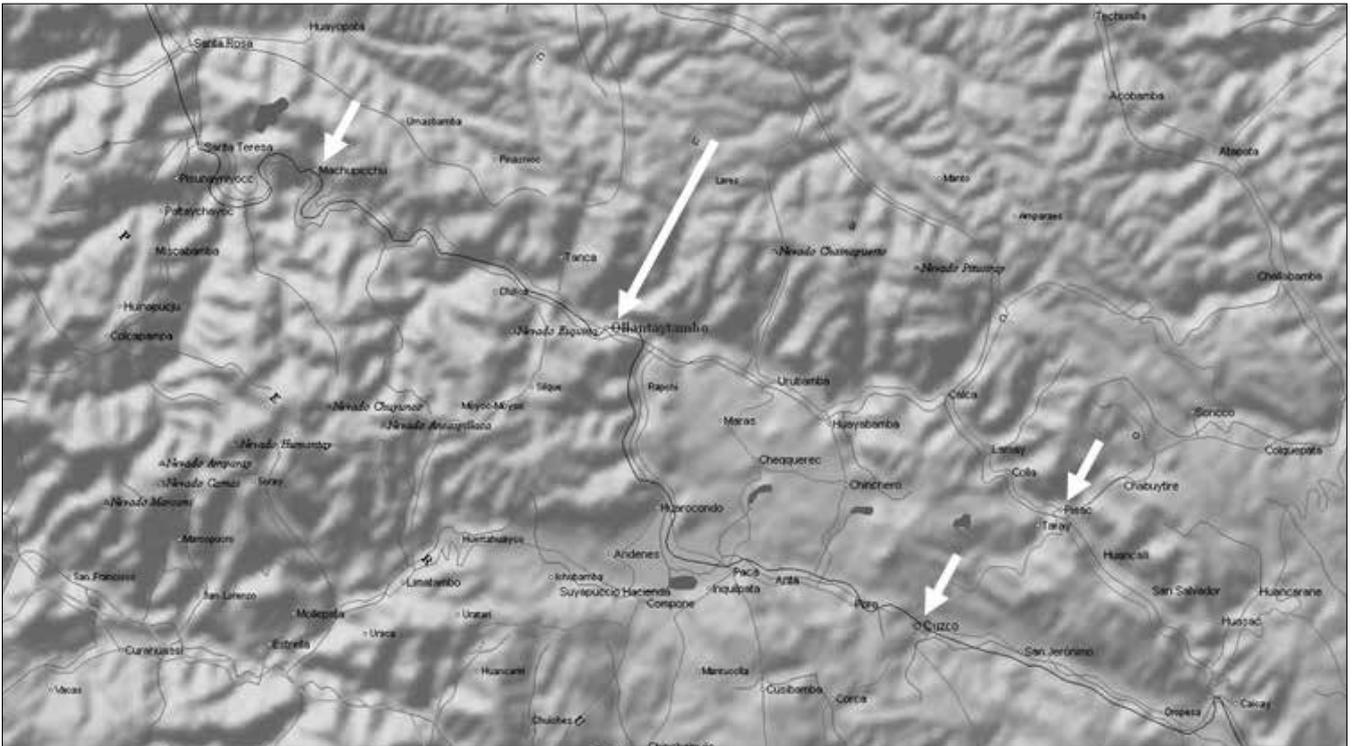


Abb. 1: Übersichtskarte.

Ollantaytambo (sein Name bedeutet: Speicher meines Gottes) ist eine Stadt in Peru am Zusammenfluss des Urubamba und Patacancha, in 2792 m Höhe gelegen und im Tampu-Stil erbaut. Die ehemalige Festung liegt 60 km NW von Cuzco und 21 km von dem Ort Urubamba entfernt. Bemerkenswert sind die rechtwinklig verlaufenden Straßen des alten Stadtteils. In der Planung war dies seiner Zeit weit voraus. Am westlichen Ufer des Patacancha befinden sich Ruinen von Tempeln, Palästen, Skulpturen und einer Bergbefestigung. Während die Mumien der Inkaherrscher in Cuzco aufbewahrt wurden, bestattete man ihre Innereien in Ollantaytambo. Nicht nur sie, sondern auch die alten Ägypter und die Bayern bewahrten die Inneren ihrer Herzöge getrennt von deren Körper auf.

Nun sind es schon wieder dreißig Jahre her, dass ich auf meiner Südamerikareise durch sechs Länder diese Stadt und einen Teil der dortigen Sehenswürdigkeiten besuchte. Sehr anstrengend war, es die steilen 144 Treppen zu dem unfertigen Heiltempel hinauf zu kraxeln. Da kann einem schon die Puste ausgehen. Doch es hat sich gelohnt, diese Anlage zu sehen und den Ausblick zu genießen. Die Archäologen nennen diese sechs (4 m hohen) Porphyrlplatten den Rest einer Festungsmauer. Dümmer geht es nicht. Bezüglich des Heiltempels befragte ich mental auch hier den Erbauer der Anlage, allerdings erst jetzt. Er sagte:

„Ich war in Ollantaytambo der Baumeister der Festungen usw. und begann mit dem Bau des Heiligtums 1436. Heute bin ich als Koreanerin inkarniert. Als die Spanier 1532 kamen, haben sie

allerdings die Fertigstellung dieses für sie heidnischen Tempels verhindert. Die Monolithen stammen von einem Steinbruch, jenseits des reißenden Flusses Urubamba. Der Priester suchte bereits dort nach geeigneten Objekten, die auch massive Heileigenschaften haben.

Dann schlug man mit gehärteten Kupfermeißeln in die Oberfläche des Felsens 20 cm tiefe Löcher im Abstand von 30 cm. Nun trieb man Holz in die Löcher, begoss sie ständig mit Wasser und sprengte so die Monolithen heraus. Mit dieser Methode brachte man sie dann anschließend auch grob in die gewünschte Form. Jetzt war wieder der Priester gefragt, der mittels seiner Stabkonstruktion die Monolithen an ihr Ziel teleportierte. Dieses war 7 km jenseits des reißenden Urubamba und musste dann nach Ollantaytambo und dort 230 m hoch hinauf auf den Berg!

Am Ziel wurde die Oberfläche der

Steine bis 20 cm tief für zehn Stunden mit einem Pflanzensaft weichgemacht, sodass eine relativ glatte Oberfläche geschabt werden konnte. Um das Ganze fugenlos zu gestalten, ließ ich einzelne weiche Teile zwischen die harten Blöcke stopfen. Jetzt konnte ich den Monolithen mithilfe des Priesters, der ihn levitierte, daran setzen. So ging es weiter, bis der erste Teil des Rohbaus stand.

Der Priester zeichnete dann die Heilstellen genau an, die stehen bleiben sollten. Die restliche Fläche wurde um einen bestimmten Betrag tiefer gelegt. Auch ein Muster in der Mitte wurde bereits angefangen. Anschließend hätte man die Oberkante begradigt. Auch an den beiden Außenblöcken waren noch Muster vorgesehen. Die Pfeile kennzeichnen die Heilstellen mit ihren Bovis-Werten.

Diesen Standort des Heiligtums hat der Priester deshalb gewählt, da hier diverse Heilpositionen und eine heilige Linie vorhanden sind. So wäre dieser Kultplatz gleichzeitig ein Heilzentrum gewesen. Von der Anlage geht eine sehr starke, positive Strahlung aus! Um sie jedoch richtig genießen zu können, muss man aber schon 144 (bei uns eine heilige Zahl) Stufen hochgehen.“

Schnauf, schnauf. Und das in 2792 m Höhe!

**Leider ist heute das diesbezügliche Wissen im Volk verlorengegangen.**

„Alles hat aber zwei Seiten. Wüsste man es, gäbe es heute dort einen unerträglichen Massentourismus oder irgendjemand würde die Anlage gnadenlos vermarkten. Deshalb werden in diesem Bericht die Heilstellen auch nicht weiter beschrieben. So haben uns die verbrecherischen Spanier mit ihrer Goldgier, dem religiösen Fanatismus und der Herrschsucht, enormen Schaden zugefügt, für den sie aber dereinst zur Rechenschaft gezogen werden.“

Die Anlage war dereinst als offenes Karree geplant. Selbstverständlich wären auch die Seitenteile verziert worden. Von den Bergen herunter hätte man das Wasser von unten in ein Becken geleitet und auf der anderen Seite oben wieder hinaus, den Berg hinab fließen lassen. Dies funktioniert, wenn der ankommende Druck größer ist, als der des Wassers im Becken.

Mit dem durch die heilige Linie aufgeladenen Wasser hätten die Einwohner und Pilger ihre Keramikgefäße gefüllt und fünf Minuten an die Heilstellen der Monolithen gehalten. Nach einer Woche

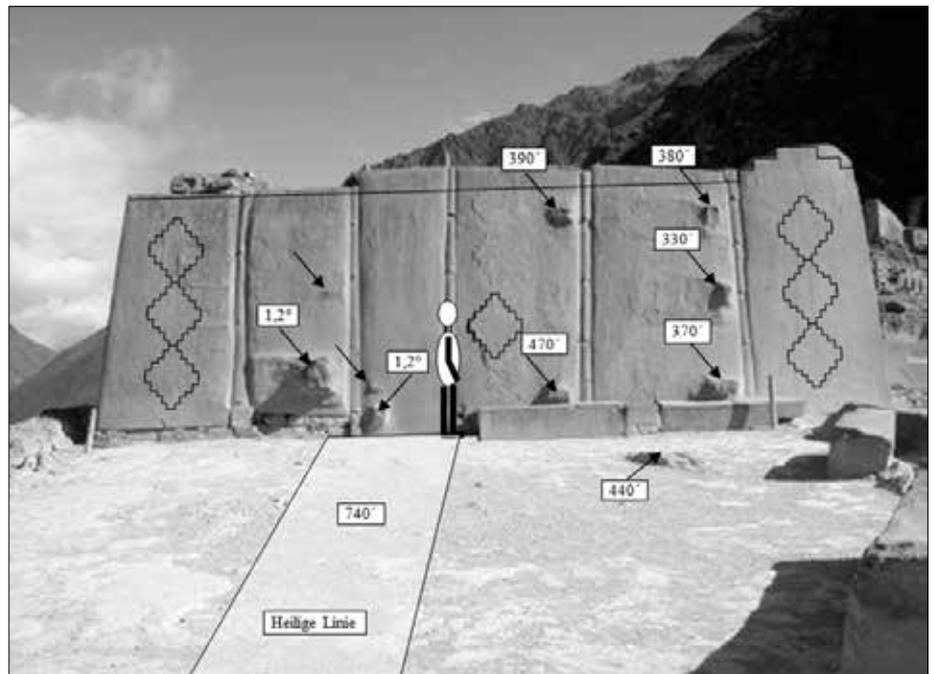


Abb. 2: 330' = 330 000 Bovis, 1,2° = 1,2 Millionen Bovis-Einheiten.

Lagerung zuhause wäre die Medizin fertig gewesen. Täglich zwei Schlucke hätten dann die Heilung gebracht.

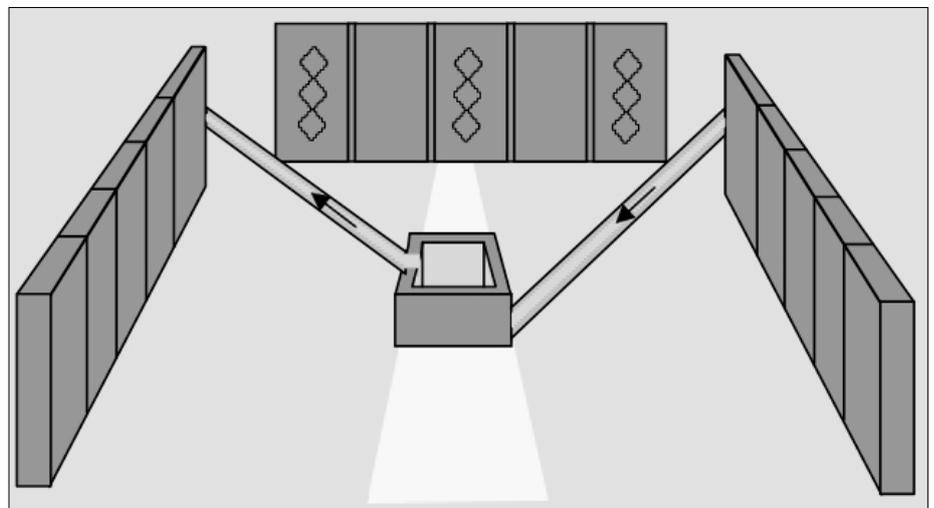
So kommen nun die Menschen und bestaunen nur noch die großen Steine der Meister, wie fast überall auf der Welt. Dabei wäre es durchaus möglich, die Anlage heute noch fertigzustellen. Doch keiner würde für so ein Unterfangen Geld ausgeben und denjenigen verlachen, der behaupten würde, er könne derartige Steine teleportieren und levitieren und außerdem noch weich machen. Wir waren eben in gar mancher Beziehung doch weiter als ihr“.

Über das Wissen und den Umgang mit Heilfelsen habe ich ja wiederholt berichtet. Anscheinend gab es Zeiten,

da man dieses Wissen weltweit beherrschte. Waren auch die Anwendungen verschieden, so blieb doch das Ziel dasselbe. In einer späteren Ausgabe des SYNESIS-Magazins werde ich Ihnen zeigen, wie Sie dieses Wissen selbst zu Hause anwenden und nutzen können, d. h., wie Sie sich eine Apotheke zulegen können, ohne Hinkelsteine in Ihrem Garten horten zu müssen.

**Die Menschheit ist seitdem nicht klüger, sondern dümmer geworden.**

Ferdinand W. O. Koch  
Siegdsorfer Str. 1, D-81825 München  
☎ 089 / 431 56 30



So, als offenes Karree, war die Anlage dereinst geplant. Selbstverständlich wären auch die Seitenteile verziert worden. Von den Bergen herunter hätte man das Wasser von unten in ein Becken geleitet und auf der anderen Seite oben wieder hinaus, den Berg hinab fließen lassen.